

Vorwort

Rainer Hering

Vom 23. bis 24. Juni 2003 fand in Schwerin der 2. Norddeutsche Archivtag statt. Etwa 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den Bundesländern Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein diskutierten zwei Tage lang angeregt im Schweriner Schloss aktuelle Fragen der Archivwissenschaft und der archivischen Praxis. Damit wurde ein für den norddeutschen Bereich einmaliges Forum fortgesetzt, das drei Jahre zuvor in Hamburg einen engen Austausch im regionalen Raum begründet hat. Geplant ist, diese Zusammenkunft alle drei Jahre fortzusetzen, nächster Tagungsort ist im Jahre 2006 Lüneburg. Vorangeschaltet wurde der 13. Landesarchivtag Mecklenburg-Vorpommern, dessen zwei Vorträge ebenfalls in diesem Band abgedruckt sind.

18 Vorträge und Berichte wurden auf beiden Treffen in Schwerin rege diskutiert, wobei die inhaltlichen Schwerpunkte in den drei Arbeitssitzungen des 2. Norddeutschen Archivtages auf den Themen: Archive und Verwaltungsreform, Archivpflege und Projekte sowie Bestandserhaltung lagen. In der abschließenden Aktuellen Stunde wurden insbesondere Praxiserfahrungen aus den norddeutschen Bundesländern vorgestellt. Auch diese Beiträge zeigen: Die Einrichtung des Norddeutschen Archivtages hat sich bewährt.

Im Sinne der Tradition, die in Hamburg begründet worden ist, wird konsequent auch der Tagungsband des 2. Norddeutschen Archivtages als eigenes Themenheft der Zeitschrift *Auskunft. Zeitschrift für Bibliothek, Archiv und Information in Norddeutschland* zeitnah publiziert. Allen Autorinnen und Autoren sei für die schnelle Bereitstellung ihrer Texte herzlich gedankt. Die *Auskunft* steht auch weiterhin als Forum für Beiträge aus den Gebieten Archiv, Bibliothek, Dokumentation und Museum zur Verfügung. Sie stellt länderübergreifend das Kommunikationsforum in Norddeutschland mit Aufsätzen, Berichten, Mitteilungen und Rezensionen dar. Die vierteljährliche Erscheinungsweise zum Quartalsende trägt dazu bei, einen schnellen Austausch zwischen den Archivtagen zu ermöglichen.

Eröffnung

Andreas Röpcke

Sehr geehrter Herr Staatssekretär,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

im Namen des Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern des Verbandes Deutscher Archivarinnen und Archivare e.V. (VdA) und im Namen der gastgebenden Schweriner Archivarinnen und Archivare begrüße ich Sie herzlich hier im Schweriner Schloss und bedanke mich zugleich bei der Landtagsverwaltung dafür, dass wir hier sein dürfen.

Ich freue mich, dass Sie in dieser Zahl der Einladung nach Schwerin gefolgt sind und dem vor drei Jahren in Hamburg aus der Taufe gehobenen Norddeutschen Archivtag damit zu einem kraftvollen Fortleben verholfen haben. Es wird Ihnen hoffentlich gefallen hier bei uns in Mecklenburg-Vorpommern, jedenfalls denke ich, dass aus dem Programm jeder etwas mitnehmen kann, das ihn anregt oder nützlich ist.

Eine überregional bedeutsame Versammlung von Historikern und Archivaren indes gibt es in Schwerin nicht zum ersten Mal. 1984 wurde die Woche des Sozialistischen Archivwesens hier veranstaltet - das ist noch gar nicht so lange her - , und 1890 war Hermann Grotefend Ausrichter der Jahresversammlung des Gesamtvereins deutscher Geschichts- und Altertumsvereine, der auch die deutschen Archivtage organisierte - im ausgehenden 19. Jahrhundert eine große Sache. Es gab ein Festessen in Sterns Hotel, eine Dampferfahrt auf dem Schweriner See, man konnte das eigens illuminierte Schweriner Schloss bewundern und reiste per Sonderzug nach Wismar, um die Stadt zu besichtigen.

Ich fürchte, unser Programm sieht mehr nach Arbeit aus, aber dafür bewundern wir das Schloss nicht nur von außen, sondern sitzen drin - eine gewichtige Veränderung gegenüber 1890.

Auf unserer Einladung war vor dem Schloss eine Gestalt mit hohen Stiefeln zu sehen, das Petermännchen, der gute Geist des Schweriner Schlosses. Den Sagen und Geschichten nach belohnt er die Eifrigsten und piesackt die Pflichtvergessenen, Nachlässigen und Schläf-

rigen, insbesondere, wenn sie im Dienst einschlafen. Deshalb ist das Schweriner Schloss bei den Veranstaltern von Tagungen auch so beliebt, die Referenten können mit einem aufmerksamen Publikum rechnen.

Wir werden mit solchen Problemen ohnehin nicht zu kämpfen haben, da bin ich sicher.

Dank abstaten für die Unterstützung dieser Tagung möchte ich vor allem dem Bildungsministerium, das unsere Verbandsarbeit fördert, dem VdA selbst, der einen Sonderzuschuss für den Norddeutschen Archivtag gewährt hat, und den Firmen, die durch ihre Beiträge uns sehr geholfen haben - sie sind im einzelnen in unserer Tagungstasche genannt.

Bedanken möchte ich mich auch an dieser Stelle bei den Kolleginnen und Kollegen, die durch ihre Beiträge dem Programm Substanz geben, sowie insbesondere auch bei der Mann- und Frauschaft des Landeshauptarchivs Schwerin, die die Last der Vorbereitung und Durchführung dieser Tagung getragen hat und trägt. Also noch einmal: herzlichen Dank für die bereitwillige und kompetente Unterstützung!

Grußwort

Manfred Hiltner

Sehr geehrte Damen und Herren,

sehr herzlich begrüße ich Sie zum Norddeutschen Archivtag in Schwerin. Gerne habe ich es heute übernommen, Ihnen die Grüße und besten Wünsche des Ministerpräsidenten, Dr. Harald Ringstorff, zu übermitteln. Er - ich schließe mich als Vertreter von Minister Prof. Dr. Metelmann natürlich an - wünscht Ihnen einen erfolgreichen und produktiven Verlauf der Tagung und einen schönen Aufenthalt in Schwerin. Falls Sie unsere schöne kleine Landeshauptstadt noch nicht kennen, werden Sie vielleicht dazu animiert, bald wieder Schwerin oder andere Städte und Regionen unseres Landes zu besuchen! Herzlich willkommen!

Das Grußwort, das mir der Minister überlassen hat, ist etwas umfänglich - ich bitte vorab um etwas Geduld.

„Ihre Fachtagung findet im überregionalen, im ‘norddeutschen’ Zugschnitt zum zweiten Mal statt und ich freue mich, dass nach dem bereits gut besuchten Treffen in Hamburg im Jahr 2000 so viele der Einladung nach Mecklenburg-Vorpommern gefolgt sind.

Ihr Tagungsort ist in verschiedener Hinsicht ein besonderer:

- zum einen ist das Schloss der Touristenmagnet, der die vielen Besucher anzieht, die in jedem Jahr nach Schwerin kommen.
- Zum anderen hat seit dem Herbst 1990 der Landtag Mecklenburg-Vorpommern seinen Sitz hier. Gerne nutze ich die Gelegenheit, der Präsidentin des Landtags für die Möglichkeit zu danken, im Festsaal diesen Kongress durchzuführen.
- Und drittens (um eine weitere Besonderheit zu nennen) es existierte im Vorläuferbau des heutigen Schlosses, nämlich der Burg des 14. Jahrhunderts, quasi die Keimzelle des heutigen Landeshauptarchivs: Die mecklenburgischen Herzöge legten großen Wert darauf, dass ihre Rechtstitel, die Urkunden, hier an zentraler Stelle zusammengeführt und aufbewahrt wurden. Bis ins 19. Jahrhundert war das Archiv in wesentlichen Teilen im Schloss verblieben.

Organisiert wird der 2. Norddeutsche Archivtag vom Landesverband Mecklenburg-Vorpommern des Verbandes der deutschen Archivarinnen und Archivare, dem ich für seine vielfältigen Aktivitäten herzlich danke. So hat er nicht nur Ihre Zusammenkunft vorbereitet, sondern in den letzten Jahren ebenfalls zwei wichtige Publikationen herausgegeben:

- zum einen den *Führer durch die Archivlandschaft Mecklenburg-Vorpommerns*,
- zum anderen eine Zusammenstellung der im Land bestehenden Rechtsgrundlagen für das Archivwesen.

Auch der ansprechende *Wochenkalender für das Jahr 2004*, der Ihnen anlässlich Ihrer Tagung überreicht wird, ist in der Regie des Landesverbandes entstanden.

Das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur fördert die Durchführung des Archivtages gerne, wissen wir doch um die gar nicht zu überschätzende Bedeutung des kollegialen Austausches. Durch den gewählten norddeutschen Rahmen Ihrer Zusammenkunft ergeben sich Kontakte, lassen sich Kontakte intensivieren, die sich dann auch gut pflegen lassen: Ich bin sicher, dass Sie nach fachlichem Diskurs und freundschaftlichem (abendlichem) Zusammensein die Distanz zwischen Ihren Arbeitsorten in Zukunft noch einfacher überwinden, - als die moderne Technik es ohnehin ermöglicht!

Die Planung Ihrer Tagung oblag hier vor Ort dem Landeshauptarchiv. Ich danke allen, die daran mitgewirkt haben, sehr herzlich für ihren Einsatz. Viele Köpfe, Augen, Ohren und Hände sind notwendig, um eine solche Veranstaltung inhaltlich und organisatorisch in den Griff zu bekommen und dort zu behalten. Dass dies bis zum Abschluss morgen Mittag so bleibt, wünsche ich Ihnen.

Ihr Tagungsprogramm schlägt einen weiten und anspruchsvollen Bogen: Verwaltungsreform, Archivpflege und Bestandserhaltung, damit behandeln Sie hochaktuelle und auch brisante Themen Ihres Faches. Herr Professor Weber, es ist eine besondere Freude und Ehre, dass Sie den Eröffnungsvortrag halten. Ich danke Ihnen herzlich, dass Sie den Besuch in Schwerin in Ihren übervollen Terminkalender einpassen konnten - also eine entsprechende Priorität gesetzt haben.

Der Begriff Verwaltungsreform löst bei Ihnen, den Archivarinnen und Archivaren, wohl gemischte Gefühle aus: Haben Sie kurzfristig zum einen Ihre eigene Arbeit im Hinblick auf mögliche Leistungssteigerungen und gebotene Kosteneffizienz zu überprüfen und Ihren Benutzerinnen und Benutzern zudem attraktive und kundenorientierte Dienstleistungen anzubieten, so ist das nur eine Seite des Problems.

Denn: Die Auswirkungen der Verwaltungsreform in den von Ihnen betreuten Einrichtungen sind langfristig gesehen die wohl größere Herausforderung. Ihr Berufsbild unterliegt einem immensen Wandlungsprozess, der sich keineswegs schon in allen Facetten absehen lässt.

Archive werden zunehmend gefordert. Die größte Herausforderung liegt sicher nicht im Reagieren auf Gebietsreformen oder dem Outsourcen einzelner Arbeitsbereiche. Vielmehr erfolgt ein ganz grundsätzlicher Wandel: Nicht länger werden sie das zeitlich gesehen letzte Glied in der Verwaltung sein, das - überspitzt gesagt - immer mal wieder die Altregistraturen räumt. Ihre Verantwortung für eine aussagekräftige Überlieferungsbildung verpflichtet Sie, eine aktive Rolle in zunehmend IT-gestützten Verwaltungsabläufen einzunehmen. Archivarinnen und Archivare müssen noch mehr als heute aktive Partner der Verwaltung werden, die die Entstehung von Schriftgut ständig begleiten. Nur gemeinsam lassen sich Standards entwickeln, die langfristig die solide Entstehung und Sicherung von Daten ermöglichen. Gegen diese Mammutaufgabe scheint Ihr seit Jahren mit voller Berechtigung geführter Kampf für die Verwendung von alterungsbeständigem Papier in den Verwaltungen geradezu ein Kinderspiel zu sein.

Von zentraler Bedeutung ist: Die Handlungsmöglichkeiten von Archivarinnen und Archivaren sind durch die Archivgesetze sehr gut untermauert. Die daraus erwachsenden Aufgaben üben Sie selbstbewusst und engagiert aus, die Nachwelt wird es Ihnen danken!

Mit großem Interesse habe ich gelesen, dass auch grundsätzliche Fragen der Bestandserhaltung einen thematischen Schwerpunkt Ihrer Zusammenkunft bilden. In diesem Bereich scheint Ihre Arbeit vergleichbar der des Sisyphus zu sein:

- Hoherfreut werden - und das mit vollem Recht - kleine Erfolge gemeldet, wenn z.B. zehn Regalmeter zerfallsgefährdeter Akten durch modernste Verfahren entsäuert wurden und ihre Existenz nun wieder einige Jahre länger gesichert ist. Aber gleichzeitig übernehmen Sie von den aktenproduzierenden Stellen Hunderte Meter Unterlagen, die ihrerseits schon den Kern des Verfalls in sich tragen.
- Es ist erfreulich, dass seit einigen Jahren Unterlagen in Archiven digitalisiert werden. Das gescannte Archivgut (egal ob es sich um Bilder, Karten oder Akten handelt) muss so zukünftig nicht mehr im Original vorgelegt werden, seine Substanz (ebenso die Arbeitskraft der Mitarbeiter in Lesesälen und Magazindiensten) wird geschont. - Gleichzeitig ist mit der Digitalisierung aber ein Problembereich erwachsen, für den verbindliche Lösungen noch lange nicht in Sicht sind, weil auch die Probleme erst nach und nach Konturen gewinnen.

Der Themenkreis der Bestandserhaltung hat sich in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt: Zu den ganz konkreten Fragen von Restaurierungs- und Konservierungsverfahren sind immer mehr insbesondere präventive Ansätze getreten. Sie, die Archivarinnen und Archivare, müssen sich beschäftigen mit der Optimierung von Lagerungsbedingungen für Archivgut, und auch mit dessen intensiver Erschließung als wichtiger Schutzmaßnahme. Der Einsatz von Ersatzmedien, seien es Mikrofilme, Mikrofiches oder jetzt auch digitale Nutzungsformen muss überlegt und abgewogen werden. Ein weites Feld dessen Bearbeitung eine wirkliche Herausforderung ist.

In vielem erinnern Ihre Aufgaben an das Arbeiten in der Politik: Es fehlt mitunter an Geld, an Personal und teilweise auch an den strukturellen Gegebenheiten. Das Notwendige möglichst zu machen - daran arbeiten wir alle. Also: machen wir das Beste aus einer Situation, deren Rahmenbedingungen zweifelsohne besser sein könnten.

Ihnen sind und werden wahre Schätze anvertraut - egal, ob es sich um mittelalterliche Urkunden handelt, mit denen Stadtrechte verbrieft wurden oder um aus dem Jahr 2000 stammende Vereinbarungen zwischen Ländern und Kommunen, die die Umsetzung europäischen Rechts betreffen. Dass Sie sich der Schönheit, der Besonderheit und der immensen Wichtigkeit Ihrer Aufgaben immer be-

wusst sind und trotz mancher Widrigkeit die Freude an Ihrer Arbeit behalten, dessen bin ich mir sicher.”

Soweit das Grußwort des Ministers. Ich wünsche Ihnen gute und ertragreiche Tage in Schwerin.

Grußwort

Volker Wahl

Der 2. Norddeutsche Archivtag, dem der 13. Landesarchivtag Mecklenburg-Vorpommern vorgeschaltet war, gehört zu den jüngeren regionalen Archivtagen, die zwischen den Deutschen Archivtagen eine Scharnierfunktion einnehmen, um die Mitglieder im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare (VdA), aber auch die nicht im Archivarverband organisierten Kolleginnen und Kollegen spartenübergreifend zum fachlichen Diskurs zusammen zu führen. Er wirkt aber auch länderübergreifend, was wiederum seltener ist, denn die Regel sind Landesarchivtage - unabhängig von deren Trägerschaft - , sieht man vom alteingeführten Südwestdeutschen Archivtag ab. Zu Ihrem 2. Norddeutschen Archivtag, dieses Mal also in der Landeshauptstadt von Mecklenburg-Vorpommern, überbringe ich Ihnen Grüße des Vorstandes des VdA und wünsche Ihrer Tagung heute und morgen einen erfolgreichen Verlauf.

In Ihrem Programm bieten Sie Vorträge an, die auf die aktuellen Herausforderungen für die Archivarbeit eingehen, werden Sie Beispiele neuer Entwicklungen aus der Tätigkeit in den Archiven der norddeutschen Bundesländern vorstellen und diskutieren. Dass sich darunter auch das große Thema "Archive und Verwaltungsreform" befindet, das in der Formulierung "Archive im gesellschaftlichen Reformprozess" auch als Rahmenthema des diesjährigen 74. Deutschen Archivtages am 1. und 2. Oktober 2003 in Chemnitz zur Diskussion einlädt, ist angesichts der Brisanz des Reformprozesses in der Gesellschaft kein Zufall, sondern zwangsläufige Notwendigkeit. Denn alle Archive sind davon betroffen und müssen sich auf veränderte Bedingungen ihrer fachlichen Tätigkeit einstellen. Insofern freuen wir uns auch auf den Einführungsvortrag des Präsidenten des Bundesarchivs zu dieser Thematik.

Wie dramatisch teilweise die Situation ist, zeigen die gegenwärtig vollzogenen oder vorbereiteten Veränderungen in einzelnen Landesarchivverwaltungen, die ganz neue Strukturverhältnisse im staatlichen Archivwesen zur Folge haben, deuten die unter Sparsamkeitszwängen getroffenen Entscheidungen von Personalreduzierung und Sachmittelkürzung in den Archiven an, die wiederum zu Lasten der

von ihnen angebotenen Dienstleistungen gehen. Das trifft auf alle Archivsparten zu. Die Dramatik zeigt sich an vielen Orten.

Da meldet sich bei mir die Archivarin eines Kreisarchivs aus dem Freistaat Sachsen und teilt mit, dass ihr Archiv zunächst seine Unterstellung unter das für Kultur und Finanzen zuständige Amt verlor und der Kreisbibliothek zugeordnet wurde, nunmehr aber die Bildung einer gemeinnützigen Kultur- und Weiterbildungsgesellschaft mit dem Landkreis als hundertprozentigem Gesellschafter beabsichtigt ist, in der die Kreismusikschule, die Volkshochschule, die Kreisbibliothek mit Archiv und ein Zentrum für Heimatpflege zusammengefasst werden sollen. Ziel der GmbH-Gründung ist die Einsparung von Kosten für den Landkreis. Die Archivarin schreibt mir: "Hinweise an die Leitung, dass ein Archiv zu den weisungsfreien Pflichtaufgaben des Landkreises gehört und die Heranziehung weiterer Gesetzlichkeiten, die einer Privatisierung entgegenstehen, wurden ignoriert."

Dieser Amtsleitung ist offenbar nicht klar, dass die sichere Aufbewahrung des in den Registraturen formierten Schriftgutes des Landratsamtes allgemein der Rechtswahrung dient und die Kontinuität des Verwaltungshandelns im freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat gewährleistet. In diesem Sinne haben die Archive Behördencharakter und erfüllen hoheitliche Aufgaben. Die Sicherung und Bereitstellung von Archivgut kann also nicht als eine freiwillige Leistung im Kulturbereich wie das musikalische Ausbildungsangebot, die Heimat- und Brauchtumpflege und die Bereitstellung von Literatur für Unterhaltungs- und Bildungszwecke bewertet werden. Archivieren ist also nicht nur staatliche Verpflichtung in der Landes- und Bundesverwaltung, sondern auch Pflichtaufgabe kommunaler Selbstverwaltungen. Und das gilt selbstverständlich auch für andere Bereiche des Archivnetzes in Deutschland, wie es von den Fachgruppen des VdA abgebildet wird.

Ich möchte Ihnen noch ein zweites Beispiel der "Auflösung bisheriger Werte" - wenn man ein solch hoch gegriffenes Wort verwenden kann - bringen. Wenn sich der Kanzler der in Weimar bestehenden Bauhaus-Universität bei mir als Leiter des Thüringischen Hauptstaatsarchivs meldet, um die Frage nach der Übernahme des Bestandes des bisher eigenständigen Universitätsarchivs in das Hauptstaatsarchiv zu stellen, um damit in seiner Universität Kosten zu re-

duzieren, kann die Berechtigung dieser Frage zunächst nicht abgestritten werden. Das Hochschulgesetz des Landes enthält - trotz großer Bemühungen in dieser Sache - keine Aussage über das Archiv als notwendiges Strukturteil einer solchen Bildungseinrichtung. Das Thüringer Archivgesetz lässt die eigenverantwortliche Archivierung der sonstigen der Aufsicht des Landes unterstehenden juristischen Personen des öffentlichen Rechts und ihrer Vereinigungen - also auch der Hochschulen - zu. In Sachsen standen die Archive gar im Hochschulgesetz von 1993, wurden aber bei der Novellierung 1999 herausgenommen, sind aber noch explizit im Sächsischen Archivgesetz verankert. Die Situation in Bezug auf das Weimarer Beispiel ist deshalb paradox, weil noch vor zehn Jahren der Rektor der Universität die Archivbestände seiner Vorgängereinrichtungen, die nach älteren Archivbestimmungen als nachgeordnete Landes-einrichtungen schon immer in die archivische Zuständigkeit des Staatsarchivs gehörten, für das Hochschularchiv reklamierte: etwa den Archivbestand des berühmten Staatlichen Bauhauses Weimar 1919-1925. Und nun diese Wendung um 180 Grad, die "Selbstaufgabe" des Archivs als Möglichkeit der Einsparung.

Dieser Kanzler hat im Gespräch sehr schnell eingesehen, dass eine funktionsgerechte Universität auch ein funktionierendes Archiv benötigt. Es ist doch im Grunde das Nichtwissen, das Unverständnis, die Uneinsichtigkeit in Politik und Verwaltung, die das eigentliche Bedrohungspotential für die Archive sind. Uns wissen nur die tatsächlichen Nutzer zu schätzen, die sich für den Zugang keine Eintrittskarte wie für ein Theater oder ein Museum lösen müssen und im Grunde zum Nulltarif bedient werden. Das wollen wir ja auch tun und nicht jenes angebliche Zitat von Lessing zu unseren Wahlspruch küren, das ich vor langer Zeit bei beruflicher Neuorientierung aus dem Schul- hin zum Archivdienst im Dienstzimmer des Schmalkalder Stadtarchivars an der Wand las: "Der Archivar ist nicht dazu da, jedem Esel das Heu auf die Raufe zu stecken. Gott-hold Ephraim Lessing."

Das imponierte mir seinerzeit sehr, zeugte es doch von großem Selbstbewusstsein des Archivarstandes. Da ich von Hause aus Germanist bin, habe ich später versucht, das betreffende Zitat von Lessing nachzuweisen. Es ist nur eine sinngemäße und sehr freie Übertragung aus einer Parabel Lessings, die im sogenannten "Fragmen-

tenstreit" mit dem Hamburger Hauptpastor Johann Michel Goeze um 1775 entstanden ist.

Aber unser Schmalkalder Stadtarchivar war beileibe kein Lessingkenner. Lassen Sie mich dessen Quelle hier zitieren. Es ist das 1956 im Urania-Verlag Leipzig Jena erschienene kleine Büchlein *Lauter alte Akten* von dem seinerzeitigen Dresdener Staatsarchivar Karlheinz Blaschke, eine Schrift, die - wie das Impressum ausweist - "im Einvernehmen mit der Staatlichen Archivverwaltung im Ministerium des Innern der Deutschen Demokratischen Republik veröffentlicht" worden ist. Das angebliche Lessing-Zitat steht in dem Abschnitt "Beruf und Berufung" und wird im Zusammenhang mit der Aussage gebracht, dass unser Beruf große Vorfahren habe. Blaschke schreibt:

Mit gutem Grund können wir Lessing für uns reklamieren, der immer unter der Dienstbezeichnung eines Bibliothekars zu Wolfenbüttel geführt wird, denn diese Bibliothek war so ein rechtes Gemenge aus Büchern und Archivalien. Wie tief er in die Problematik des Berufes eingedrungen ist, zeigt vor allem sein Ausspruch: "Der Archivar ist nicht dazu da, jedem Esel das Heu auf die Raufe zu stecken." Man müsste das in jeden Archivbenutzersaal schreiben.

Ob das heute noch oder wieder aktuell ist, können und müssen Sie selbst entscheiden. Der Verband deutscher Archivarinnen und Archivare wird es Ihnen weder vorschreiben, noch zu verhindern wissen.

Unser Berufsstand steht aber nicht an einem Wendepunkt, doch er wird sich weiter öffnen und den veränderten Bedingungen anpassen müssen, obwohl die Kernaufgaben bei der Bewertung des übernommenen Registraturgutes und bei der Erschließung des Archivgutes weiterhin auf den einzelnen Archivar zukommen und in seine persönliche Entscheidung gestellt sind. Das Wort "Einzelkämpfer" im Archivwesen hat seine Berechtigung im doppelten Sinne. Gestatten Sie mir, meinen Vorgänger im Amt des Weimarer Archivdirektors, Prof. Dr. Willy Flach (1903-1958), zu zitieren, der in diesem Jahr 100 Jahre alt geworden wäre und vor 50 Jahren im Vorwort zur *Beständeübersicht des Stadtarchivs Erfurt* geschrieben hat:

Archive sind in der Reihe der wissenschaftlichen Institute Anstalten besonderen Gepräges; sie dienen in gleicher Weise der praktischen Verwaltung wie der wissenschaftlichen Forschung. Alle Archivarbeit ist auf das Ziel gerichtet, die Bestände für vielseitige Zwecke

der Benutzung zu erschließen und der eindringenden Auswertung zugänglich zu machen. Der Weg dahin ist lang und dornig; er wird vom Archivar allein und in aller Stille unbemerkt von der Öffentlichkeit, unter ständigen Mühen abgeschritten. An seinem Ende steht das geordnete und verzeichnete, der wissenschaftlichen Forschung sich darbietende und auf sie harrende Archiv.

Ich meine, dass diese Sicht auf unser Aufgabenfeld uns heute noch verpflichtet.

Dem 2. Norddeutschen Archivtag in Schwerin mit seinem wissenschaftlichen Programm wünsche ich einen ertragreichen Verlauf. Herzlichen Dank für die Einladung, der ich gern nachgekommen bin.

Sektion 1: Archive und Verwaltungsreform

Archive und Verwaltungsreform

Hartmut Weber

Die neue Phase der Reformdiskussion

Das vermehrte Ausscheiden von Bediensteten aus Altersgründen in der zweiten Hälfte dieses Jahrzehnts bietet gute Voraussetzungen für eine sozialverträgliche Personalanpassung. Gleichzeitig werden die geburtenschwachen Jahrgänge ins Berufsleben eintreten, und es wird schwieriger, Nachwuchs für die öffentliche Verwaltung zu bekommen.

Es zeichnet erfolgreiche Politiker aus, eine Entwicklung als Glücksfall für die Verwaltungsmodernisierung zu formulieren, die zumindest nicht alle als so unumwunden positiv sehen können, wie dies Dr. Harald Ringstorff, der Ministerpräsident des Landes Mecklenburg-Vorpommern, im Mai-Heft der Zeitschrift *Innovative Verwaltung* mit den eingangs zitierten Worten zum Ausdruck gebracht hat. Einige Sätze später wird er deutlicher mit der Feststellung, dass "künftig die Aufgaben der Verwaltung von weniger Bediensteten in unverändert hoher Qualität erfüllt werden müssen."

Ministerpräsident Ringstorffs Kollege Matthias Platzeck aus Brandenburg stößt unter der Überschrift "Die Verwaltung der Verwaltung muss erheblich verringert werden" in dasselbe Horn und spricht vom Ziel, in Brandenburg bis Ende 2007 sage und schreibe 12 400 Stellen abzubauen. Aus dem Süden stimmt Ministerpräsident Erwin Teufel in diesen Chor ein und kündigt künftig neue Verwaltungsstrukturen an mit der Begründung, dass auf der Basis der vorhandenen Verwaltungsstruktur die notwendigen Stelleneinsparungen zunehmend schwieriger würden. Daher soll in Baden-Württemberg die Landesverwaltung so verschlankt, reformiert und gebündelt werden, dass sie schneller und schlagkräftiger wird und zugleich Einsparpotentiale freisetzt. Keine andere Landesregierung, die nicht ähnliche Pläne hegte, und auch das Bundeskabinett wird sich demnächst mit einem "Masterplan Bürokratieabbau" beschäftigen, von dem man jetzt schon den Slogan "Staat muss einfach werden" kennt und ahnt, dass die Verwaltung künftig mit weniger Aufwand mehr Leistungsqualität erbringen soll.

Meine Damen und Herren, ich habe diese Zitate meinem Vortrag nicht vorangestellt, um Sie mit den Folterwerkzeugen der Politik

vertraut zu machen, die geeignet sind, gegen die Verwaltung eingesetzt zu werden, um sie gefügig zu machen. Verwaltungsreform ist keine Bedrohung von der Art, welche die Archive dadurch überstehen könnten, indem sie sich klein machen und warten, bis der Spuk vorüber ist - die Verwaltungsreform ist eine Chance, auch für die Archive.

Die aktuellen Äußerungen von Politikern habe ich auch nicht zitiert, um Ihnen rosige Zeiten in Aussicht zu stellen, in denen weniger Überlieferung aus Regierung und Verwaltung anfällt, denn den Erkenntnissen von Carl Haase aus den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts gemäß verursachen 12 400 Beamte oder öffentliche Angestellte weniger auch 3 720 laufende Meter weniger potentielles Archivgut pro Jahr. Die Archive könnten demnach - nach Haase - einen Stelleneinzug in einem gewissen Rahmen durchaus verkraften - allerdings erst dann, wenn sie die höheren Belastungen der Umbruchszeit von Strukturveränderungen verkraftet haben, die für die Archive durch die mit Kompetenzenwanderung oder der Rettung des Schriftguts abgewickelter Behörden verbundene Mehrarbeit gekennzeichnet sind.

Die Verwaltungsreform mit zuvor periodisch-sporadischen Ansätzen ist in eine neue Phase getreten. Verwaltungsreform ist permanente Realität. Die bisherigen Reformansätze waren weithin dadurch gekennzeichnet, durch mehr oder weniger gleichmäßige Einsparauflagen in allen Bereichen von Regierung und Verwaltung - bekannt auch durch das Bild von der "Rasenmähermethode" - die Grenzen der Belastbarkeit in den gegebenen Strukturen auszuloten. Zur Linderung der Not wurden bekanntlich Hinweise auf Heilmittel wie Aufgabenkritik, Aufgabenumbau, Privatisierung und Outsourcing gegeben. Nun haben die Politiker offensichtlich erkannt, dass weitere Einschnitte in den bestehenden Strukturen kaum mehr möglich sind, ohne die Verwaltung zu lähmen und ohne die Folge unzufriedener Bürger (und Wähler). Es gilt also, Strukturen zu ändern, Hierarchien zu verflachen, d.h. den hierarchischen Verwaltungsaufbau zu verschlanken. Entscheidungsprozesse und Verwaltungsv erfahren sollen vereinfacht werden, indem Behördenstufen abgebaut und bisher selbständige Behördenzweige in neue Strukturen eingeordnet oder gar schlicht gekappt werden. Und schließlich gehört zum festen Bestandteil der aktuellen Verwaltungsreform der konse-

quente Einsatz der Informationstechnik in umfassenden E-Government-Konzepten, von denen Qualitätsverbesserungen und Einsparungen zugleich erwartet werden.

Folgt man den Strukturüberlegungen, so sind zwei stabile Größen auch in Zukunft erkennbar: die Ministerien einerseits, die um Durchführungsaufgaben und Entscheidungen im Einzelfall entlastet werden sollen, und bürgernahe Ämter oder Serviceeinrichtungen andererseits, in denen die öffentlichen Dienstleistungen und Entscheidungsnotwendigkeiten gebündelt werden. Im Übrigen ist vieles offen: teilweise sollen Mittelbehörden wie Regierungspräsidien gestärkt, teilweise zugunsten der unteren Verwaltungsebene geschwächt oder gar aufgelöst werden.

Wo stehen die Archive?

Wo die Staatsarchive als untere Sonderbehörden bleiben oder wie bei zweigliedrigen Archivverwaltungen mit den Fachverwaltungen als Landesoberbehörden verfahren wird, ist noch unklar oder entzieht sich zumindest meiner Kenntnis. Eines jedoch ist sicher: spätestens in den zu erwartenden Verteilungskämpfen um die Ressourcen, die schließlich übrig bleiben, kommt alles auf den Prüfstand und auch ein öffentliches Archiv wird an mindestens vier Kriterien gemessen:

- Zeigt das Archiv Wirkung? Wird es positiv wahrgenommen?
- Ist das Archiv nützlich für die Arbeit von Regierung und Verwaltung?
- Nehmen die Bürgerin oder der Bürger die Leistungen und Produkte des Archivs tatsächlich in Anspruch?
- Arbeitet das Archiv effizient, d.h. stimmt das PreisLeistungsverhältnis?

Daraus ergibt sich das Bild, besser wohl die Vision, von einem öffentlichen Archiv, das durch seine Leistungen und Arbeitsergebnisse in der Öffentlichkeit positiv in Erscheinung tritt, Querschnittsaufgaben in einer Kommunal-, Landes- oder in der Bundesverwaltung in einer Weise wahrnimmt, die zugleich die anderen Behörden

entlastet, die Zugänglichkeit zu Archivgut als attraktive Leistung anzubieten (und - ich füge hinzu - zu vermarkten) versteht und sich dabei rationeller und Ressourcen schonender Arbeitsweisen bedient. Dass dieses Archiv seine Leistungen mit Hilfe der modernen Informationstechnik rationell erstellt und das Internet für die Bereitstellung von Dienstleistungen nutzt, versteht sich dabei von selbst.

Zum Thema "Die Verwaltungsreform und die Archive" ist bei einigen regionalen Archivtagen schon gesprochen und einiges publiziert worden, vor allem aus kommunaler Sicht. In Städten und Gemeinden sind die "neuen Steuerungsmodelle" schneller und direkter umgesetzt worden als bei den in dieser Hinsicht schwerfälligeren staatlichen Flächenverwaltungen - die Bundesverwaltung nehme ich dabei ausdrücklich nicht aus. Auch sind kommunale Archive im Einzelfall schon zu einem relativ frühen Zeitpunkt von Unternehmensberatungen durchleuchtet oder in Leistungsvergleiche einbezogen worden. So verdanken wir dem von der Bertelsmann-Stiftung bereits 1996 publizierten Städtevergleich der Stadtarchive Leistungskriterien wie "Anzahl der Erstbenutzer pro Tausend Einwohner", "Wirtschaftliche Leistung" oder "Eingeworbene Drittmittel", die der bisherigen Leistungsmessung eher fremd waren. Die Kommunen haben daher bei diesen Reformen gegenüber den Ländern und dem Bund einen deutlichen Vorsprung- und dies gilt auch für eine Anzahl kommunaler Archive.

In meinen folgenden Ausführungen möchte ich einige Gedanken entwickeln, wie sich Archive in einer Art "Selbsteilungsprozess" fit machen können für eine Zukunft als öffentliche Dienstleister unter den Rahmenbedingungen einer permanenten Verwaltungsreform. Dies sollen eher Denkanstöße als Rezepte sein. Zunächst möchte ich für eine ökonomische Betrachtungsweise des Archivbetriebs eintreten, sodann die Erkenntnis vermitteln, dass wir die Ziele unserer Arbeit definieren, für deren Akzeptanz sorgen und diese auch nach außen tragen müssen. Sodann sind Produkte als Ergebnisse archivischer Arbeit zu definieren und schließlich ist durch rationale Planung und Steuerung darauf zu achten, dass der Ressourceneinsatz im Archiv zu Ergebnissen führt. Neben den Anstößen zur Steigerung von Effektivität und Effizienz des Archivbetriebs scheint es mir unumgänglich, den Funktionsnutzen der Archive für Regierung und Verwaltung herauszustellen und ihre Rolle in E-Govern-

ment-Konzepten zu betonen, die als wesentlicher Teil der Verwaltungsreform mit dem erklärten Ziel umgesetzt werden sollen, bei geringeren Kosten mehr Leistung zu bringen.

Ökonomische Rahmenbedingungen

Archive sind in einem Bereich tätig, der durch Marktversagen gekennzeichnet ist, d.h., es finden sich keine Kunden, welche die Produkte eines Archivs zu kostendeckenden oder gar gewinnbringenden Preisen abnehmen würden. Dennoch können sich Archive einer ökonomischen Betrachtungsweise nicht entziehen. Der ökonomische Ansatz betrachtet das Archiv als einen Betrieb, von dem Ergebnisse erwartet und dem dafür Ressourcen wie Personal, Sachmittel und Flächen zur Verfügung gestellt werden. Bewusst werden zuerst die Ergebnisse genannt, da die Ergebnisorientierung oder Outputorientierung einen zentralen Paradigmenwechsel gegenüber der vormals inputorientierten Wirtschaftsweise charakterisiert. Diese inputorientierte Denkweise interessierte sich für Personal, Flächen und Sachmittel sowie deren Vermehrung und sorgte für den ordnungsgemäßen Einsatz und termingerechten Abfluss der Ressourcen, wobei selbstverständlich auch Ergebnisse entstanden. Diese waren aber nicht unmittelbar von den Ressourcen abhängig oder gar diesen zugeordnet. Inzwischen ist es aber für die öffentliche Verwaltung nicht mehr selbstverständlich, über Ressourcen verfügen zu können, ohne dass diesen vereinbarte Ergebnisse gegenüberstehen. Das Ergebnis, das Produkt, steht im Mittelpunkt und bestimmt den Ressourceneinsatz. In vielen Fällen werden im kommunalen Bereich heute bereits im Rahmen eines Vertrags-Managements bestimmte Arbeitsergebnisse als Output vereinbart und von diesen her die für die Erzielung dieser Ergebnisse benötigten Ressourcen als Input einvernehmlich festgelegt. Unbestreitbar sind Richtwerte zum typischen Zeitbedarf und zu den Kosten archivarischer Tätigkeiten geeignet, zur Steigerung der Arbeitseffizienz beizutragen. Spätestens im Zusammenhang mit der Einführung der Kosten-Leistungs-Rechnung wird kein Weg mehr an der Frage vorbeiführen, welcher Aufwand im einzelnen mit den Produkten und Teilergebnissen archivischer Arbeit verbunden ist.

Ziele und Produkte archivischer Tätigkeit

Als Bestandteil der öffentlichen Verwaltung ist der Archivbetrieb unter dem Motto “Nur was sich verändert, hat Bestand” einem Veränderungsprozess unterworfen, wobei sich die Veränderungen im wesentlichen von den Vorstellungen leiten lassen müssen, wohin die Reise geht.

“Ans Ziel kommt nur, wer eines hat” sagt schon Martin Luther. In Bezug auf ein Archiv ist das Problem aber nicht, dass es keine Ziele gäbe, sondern sehr unterschiedliche Ziele und Interessen. Ein Archiv ist keine Insel. Es steht in einer Hierarchie. Sofern es von mehr als einer Person betrieben wird, wird es schon im Innenverhältnis unterschiedliche Ziele geben. Wenn gar noch ein Benutzer “Sonnenschein ins Archiv” bringt, um mit Franz von Löher zu sprechen, bringt er zugleich eigene Ziele und Interessen mit. Ein Archiv befindet sich also in einem System von mehreren und konkurrierenden Zielen.

Vereinfacht dargestellt ist wohl das typische Ziel des Unterhaltsträgers und der vorgesetzten Stelle, dass das Archiv bei minimalem oder doch begrenztem Ressourcenverbrauch Wirkung in der Öffentlichkeit zeigt und keinen Ärger macht. Der Nutzer hat das Ziel, schnell an die gewünschte Information zu gelangen und dabei kompetent beraten und freundlich behandelt zu werden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wollen bei flexibler Gestaltung der Arbeitszeit mit interessanten und abwechslungsreichen Tätigkeiten befasst sein und die Archivleiterin oder der Archivleiter strebt Ansehen in der Öffentlichkeit und vorzeigbare Ergebnisse bei geringst möglichen Reibungsverlusten mit und unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an.

Die heutigen Reformansätze gehen zu Recht davon aus, dass Effektivität vor Effizienz rangiert. Das Richtige zu tun ist in erster Linie wichtig, in zweiter Linie, das dann auch richtig, das heißt rationell und möglichst kostengünstig zu tun. Effektives und daher zielgerichtetes Handeln setzt gemeinsame Vorstellungen über Ziele der Tätigkeit voraus. Solche Zielvorstellungen werden in einem sogenannten Leitbild zusammengefasst. Leitbilder sollen nach den Reformvorstellungen als “realistische Idealbilder” Leitgedanken innerhalb einer Reformdiskussion griffig transportieren und neue Leistungs- und Verhaltensakzente setzen. Es würde zu weit führen, nun